

Dresden, um sich mit den dortigen Truppen zu vereinigen und dann nach der Saale zu ziehen; aber den Kern seines Heeres ließ er in der Lausitz zurück unter dem Oberbefehle des Herzogs August Wilhelm von Braunschweig-Bevern, und diesem stellte er den General Hans Karl von Winterfeldt zur Seite. Dieser, in der harten Schule des Dienstes unter Friedrich Wilhelm I. und Leopold von Dessau gebildet, hatte sich schon im ersten und zweiten Schlesienschen Kriege ausgezeichnet und war von Friedrich rasch befördert worden, und auch im dritten Kriege hatte er bisher Proben seines Feldherrntalents abgelegt. Er besaß daher Friedrichs volles Vertrauen, von seinem Scharfblick, seiner Einsicht und Entschlossenheit erwartete dieser glückliche Erfolge.

Auch nach Friedrichs Abzug aus der Lausitz verharrete das österreichische Heer in seiner Zurückhaltung, bis der österreichische Staatskanzler, Graf Kaunitz, im Lager eintraf, um den Prinzen Karl von Lothringen zu einer lebhafteren Thätigkeit zu ermuntern. Dieser wollte dem Abgesandten des Hofes eine Probe von der Entschlossenheit des Heeres geben und ließ daher mit Übermacht durch die unter dem Feldzeugmeister Nádasdy stehende Abteilung das Korps Winterfeldts angreifen, das südöstlich von Görlitz, beinahe vor den Thoren dieser Stadt, auf dem Täckelsberge bei dem Dorfe Moys eine feste Stellung inne hatte.

Es war am 7. September 1757. Winterfeldt war gerade in Görlitz abwesend, und unterdes wurde sein Korps aus seiner Stellung vertrieben. Rasch eilte er herbei und stürmte an der Spitze desselben die Anhöhen hinauf, um sie dem Feinde wieder zu entreißen; aber eine Kugel traf ihn in die Brust, und am folgenden Morgen erlag er der Wunde. Tief trauerte Friedrich um den General, der seinem Herzen so nahe gestanden hatte; voller Schmerz rief er bei der Nachricht von seinem Tode aus: „Gegen die Menge meiner Feinde hoffe ich noch Rettungsmittel zu finden, aber nie werde ich einen Winterfeldt wiederbekommen!“

Bei Moys, an dem jetzt die Eisenbahn von Görlitz nach Lauban vorbeiführt, haben die Oberlausitzer Stände dem Helden ein einfaches Denkmal setzen lassen; ein zweites, sein Standbild in Erz, schmückt neben denjenigen von fünf andern Feldherren Friedrichs des Großen den Wilhelmsplatz in Berlin.

Der Überfall bei Hochkirch. Zu den unglücklichsten Tagen in Friedrichs des Großen Leben gehört der 14. Oktober 1758, an welchem er bei Hochkirch durch den österreichischen Feldmarschall Daun überfallen wurde. Der Feldzug dieses Jahres, der am Rhein durch die Siege Ferdinands von Braunschweig so verheißungsvoll begonnen und den Preußen bei Zorndorf zur Rache an den das Land verwüstenden Russen verholfen hatte, führte für den König noch jene große Niederlage herbei, und zwar nicht ohne seine eigne Schuld.

Nach der Schlacht bei Zorndorf eilte Friedrich nach Sachsen, um seinem Bruder Heinrich, der dort von den Gegnern hart bedrängt wurde, zu Hilfe zu kommen. Er traf am 10. September in der Gegend von Dresden ein; da er aber hier den Feind zu keiner Schlacht bewegen konnte, so gedachte er einen raschen Zug nach Schlesien zu unternehmen, um die Österreicher zu verhindern, in dieser Provinz festen Fuß zu fassen. Als er aber mit seiner Armee auf der Straße, die von Bautzen über Löbau nach Görlitz führt, am 10. Oktober bis zu dem Dorfe Hochkirch gekommen war, sah er sich auf einmal dem Feldmarschall